

Aus Kantonen u. Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sogar die Schüler, was sie als besonders schwierig empfanden.

4. 2. 2. Vorteile

- Der Schüler kann sich jederzeit vergewissern, wie er steht.
- Die Schwierigkeiten werden wiederholt. Der Schüler weiß es und stellt sich demnach darauf ein.
- Das Kontrastprinzip ist ausgeschaltet.
- Der Schüler kann zielbewußt üben.
- Freie Minuten im Unterricht können ohne viel Umtriebe genutzt werden.
- Die notwendige Wiederholung nach einiger Zeit ist leicht möglich.
- Die Schüler können angehalten werden, weitere Wörter der betreffenden Gruppe zu suchen. Somit werden Beziehungen geklärt.
- Es macht Spaß, Schüler legen sogar selber Rechtschreibungs-Trainingblätter an.
- Genau und leicht prüfbar.
- Individuelles Arbeiten ist ermöglicht.

5. Zusammenfassung

Es ist mir klar, daß es bei diesem Rechtschreibetraining nur um ein Unterrichtsmittel geht. Mehr kann und will es gar nicht sein. Entscheidender als die methodischen Hilfen und Tricks ist die erzieherische Haltung des Lehrers. Das Kind soll täglich — und vor allem, wenn es große Schwierigkeiten hat — spüren, daß der Lehrer ihm helfen will. Denken wir an das, was Alfons Simon gesagt hat: «Mut ist nichts anderes als die Erinnerung an vergangene Errungenschaften.» (13., S. 186). Ermutigen wir unsere Kinder!

Vielleicht wäre der eine oder andere Kollege froh, über solche Übungsblätter zu verfügen. Interessenten mögen sich bitte melden und ein adressiertes und frankiertes Kuvert beilegen.

6. Literaturverzeichnis

1. Müller, L., Der Deutschunterricht, Bad Heilbrunn 1961, 7. Auflage
2. Singer, K., Aufsatzerziehung und Sprachbildung, München 1969, 3. Auflage
3. Kopp, F., Didaktik in Leitgedanken, Donauwörth 1965
4. Isenegger, U., Die Bedeutung klar formulierter Lernziele, Schweiz. Lehrerzeitung 48, 1970
5. Isenegger, U., Lernzielerhebung zur Curriculumskonstruktion, Weinheim 1971
6. Mager, R. F., Motivation und Lernerfolg, Weinheim 1971
7. Messner, R., Die Messung schulischen Erfolgs, in: Schweizer Schule 16, 1970
8. Hörl, R. Hrg., Aktuelle Pädagogik, Neuwied 1967
9. Kern, A. und E., Der neue Weg im Rechtschreiben, Freiburg 1954
10. Blöchliger, R., Der neue Weg im Rechtschreiben, St. Gallen
11. Weisgerber, L., Das Tor zu Muttersprache, Düsseldorf 1954
12. Salfner, A. Hrg., Sprachliche Bildung in der Volksschule, München 1964
13. Simon, A., Verstehen und Helfen, München 1950.

Aus Kantonen u. Sektionen

Luzern: Menschsein heißt: sich in den Dienst einer Idee stellen

Pfingsttagung des Luzerner Kantonalverbandes des Katholischen Lehrervereins

aww- Über hundert Lehrerinnen und Lehrer konnte Franz Wüest an der Pfingsttagung des Katholischen Lehrervereins begrüßen, die sich in Emmenbrücke trafen, um die Fusion der einzelnen Sektionen in den Kantonalverband vorzunehmen. Neben den Vertretern aus allen Regionen nahmen u. a. an der Tagung auch Regierungsrat

Dr. Walter Gut, die Inspektoren Otto Hess und Paul Zemp, Rektor Josef Bannwart, der Zentralpräsident Josef Kreienbühl, Baar, sowie die Vertreter des kantonalen Lehrervereins und der Sektion Luzern des Schweizerischen Lehrervereins teil.

In einem ausgezeichneten Referat setzte sich der Thuner Seminardirektor Dr. Fritz Müller-Guggenbühl mit der These «Durch Strenge erziehen oder in Freiheit wachsen lassen!» auseinander, wobei er die geisteswissenschaftliche Pädagogik den Tendenzen der antiautoritären Erziehung gegenüberstellte. So deckte er auf, daß die Pädagogik von Pestalozzi eine Erziehung zur Partnerschaft verlangte, wobei das erzieherische Ziel der Gehorsam gegenüber Gott ist, und es Recht und

Pflicht ist, Gehorsam zu verlangen. Dabei bedeutet Freiheit Gebundenheit an selbstgewählte Ziele und Bindungen. Der Mensch muß im Widerstand wachsen können. Die Strömungen der anti-autoritären Erziehung zeigen die dritte Rousseau-Renaissance an. Rousseau wollte mit seinem «Zurück zur Natur» ein Zurück zur Natürlichkeit. Neue Aspekte treten auf, so auch, daß die Auseinandersetzung der Generation auch immer ein Machtkampf sei, wobei Tabus verschleierte Machtmittel sind. Diese neuen Tendenzen sind aus der Psychologie Freuds entwachsen und durch die amerikanische Pädagogik in erzieherische Rezepte umgesetzt worden, die möglichst wenig Einschränkungen wollen. Während die bisherige Pädagogik bestimmte Normen setzte, so will die jetzige Richtung von den Gegebenheiten und Bedürfnissen des Kindes ausgehen. Dr. Müller versuchte in einer gewissen Zusammenschau einige Grundgedanken der antiautoritären Erziehung zu entwickeln. Es ist wohl die Aufgabe des Menschen, glücklich zu sein. Es geht aber vor allem darum, daß im Menschen zur Entfaltung kommt, was in ihm ist. Erziehung bedeutet deshalb die optimale Entfaltung aller Fähigkeiten des Menschen. Die heutige Erziehung hat sich im Verhältnis zu den Kindern seit 100 Jahren doch geändert: Größere Natürlichkeit bahnt sich an, groß ist das Bemühen um Ehrlichkeit. Immer aber geht es um die Anerkennung der Menschenwürde des Kindes.

In seinem Jahresbericht zeigte Franz Wüest, Oberlehrer, Zell, auf, welche Schwerpunkte sich der Luzerner Kantonalverband des Katholischen Lehrervereins gesetzt hat. Neben den Reorganisationsarbeiten, die von Hans Zeder, Neudorf, zielbewußt zu Ende geführt wurden, beschäftigte sich die dritte Junglehrertagung in Sempach mit dem Thema «Autorität und Schule». Die vielfältigen Bestrebungen und Planungen des Religions- und Bibelunterrichtes fanden in den Bibelfortbildungskursen eine wesentliche Bestätigung. Franz Wüest betonte dankbar, wie sich die Erziehungsbehörde bemüht, auch die Meinung des KLVS zu erfahren und ihn zur Mitarbeit einläßt. Bereits klare Formen haben die verschiedenen Veranstaltungen für das neue Vereinsjahr angenommen. Die vierte Junglehrertagung steht unter dem Motto «Die Filmzensur». Am 14./15. September findet die nächste kantonale Erziehungstagung statt, die das Thema «Schuld, Tabu oder Entwicklungschance» behandeln will. Die Bibelfortbildung widmet sich der Leidensgeschichte und der Auferstehung. Der beliebte Einkehrtag am Hohen Donnerstag, den so viele Lehrerinnen und Lehrer nicht mehr missen möchten, wird sich mit der Synode 72 auseinandersetzen. Anschließend orientierte Franz Wüest über den Zusammenschluß der Sektionsmitglieder in einem Dachverband. Bereits hatten die einzelnen Sektio-

nen, die zwischen 1892 und 1900 entstanden sind, die Fusion in einen Dachverband beschlossen. So konnte Franz Wüest den bisherigen Vorstandsmitgliedern in den einzelnen Sektionen, den verschiedenen Sektionspräsidenten und eifrigen Mitarbeitern von Herzen danken und sie mit einem kleinen Blumenstrauß beehren. Die Statuten des Luzerner Kantonalverbandes katholischer Lehrerinnen und Lehrer stellt in seinem Zweckparagraphen fest, daß die Vereinigung bestrebt ist, ihre Aufgabe in Erziehung, Unterricht und Öffentlichkeit im Sinne der christlichen Grundsätze zu erfüllen. Der Vorstand besteht aus neun Mitgliedern, die zum Teil den Vorständen der Lehrerinnen und Lehrer entstammen, andererseits aber neue Kräfte sind. Ein Vorstandsrat, der die einzelnen Regionen vertritt, und verschiedene Fachkommissionen unterstützen die Arbeit des Vorstandes. Die Fusion der Sektionen ist notwendig, um sich den heutigen Strukturen anzupassen. Einstimmig wurden die neuen Statuten angenommen, ebenfalls wurde Franz Wüest zum ersten Präsidenten der neuen Vereinigung gewählt.

In seinem Grußwort dankte Zentralpräsident Kreienbühl den Luzernern für ihren Mut, diesen Zusammenschluß vorzunehmen, um so den Verband erst recht gesellschaftsfähig zu machen. Die Vizepräsidentin, Annette Schwendimann, zeigte auf, wie die weitere Arbeit der Lehrerinnen im neuen Verband vor sich geht.

In seinem Schlußwort entwickelte Regierungsrat Dr. Walter Gut, Willisau, sein Bild des Lehrers. So meinte er, daß der Lehrer eine innere Berufung empfindet und seinen Beruf nicht nur beamtenrechtlich versteht. Dank seinem Beruf hat der Lehrer einen höchst qualifizierten und menschlichen Dienst zu erfüllen, damit sich der Mensch im Wandel der heutigen Zeit besser zurecht findet.

Wir wünschen dem neuen Dachverband, in dem nun die Lehrerinnen und Lehrer gemeinsam arbeiten werden, viel Glück, damit er all seine Arbeiten zum Wohle der Luzerner Lehrerschaft und in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Lehrerorganisationen und Behörden gut erfüllen kann.

Zürich: Lehrerschaft und Schulkoordination

Wohl kaum bei einer Bevölkerungsgruppe wird es so schwerhalten, ein geschlossenes Meinungsbild herauszukristallisieren, wie bei uns Lehrern, gehört doch ein gesunder Individualismus durchaus zu unserem Berufsbild. Wenn ich hier trotzdem eine Zusammenfassung der wichtigsten Meinungsäußerungen wage, geschieht es, weil es mir ein persönliches Anliegen ist, die Öffentlichkeit über die tatsächliche Einstellung des überwiegenden Teils unserer Lehrerschaft sachlich zu informieren.

Der Beitritt unseres Kantons zum Schulkonkordat findet beinahe vorbehaltlose Zustimmung. Dabei herrscht die Hoffnung, diese Form der interkantonalen Zusammenarbeit gestatte schon bald erste Schritte zur Angleichung der verschiedenen Schulsysteme, zu ersten inneren Reformen und zu Modellversuchen, welche das Leistungsvermögen des einzelnen Kantons überfordern würden. Ihren Willen zur interkantonalen Zusammenarbeit hat die Zürcher Lehrerschaft gerade in den letzten Monaten nicht nur rhetorisch, sondern auch mit dem Geldbeutel bezeugt, indem über 1300 Lehrkräfte mehr als 31 400 Franken zugunsten des schweizerischen Fortbildungszentrums «Le Pâquier» zusammensteuerten. Dies geschah im Wissen um die große Bedeutung der gemeinsamen Ausbildung der Fortbildungskursleiter sowie des hier möglichen interkantonalen Gedankenaustausches im Sinne einer Koordination von innen her.

Den etwa geäußerten Bedenken, das Mitspracherecht der Lehrerschaft könnte auf interkantionaler Ebene eingeschränkt werden, ist entgegenzuhalten, daß gerade die Lehrer unseres Kantons gelernt haben, aktiv schon in der Entstehungsphase neuer Gesetze, Lehrpläne und Verordnungen mitzuarbeiten und nicht erst im Vernehmlassungsverfahren.

Eine lautstarke Oppositionsgruppe zeigt sich eigentlich nur beim Umstellungsgesetz. Ihre Behauptung, die Lehrer würden in ihrer Mehrheit den Herbstschulbeginn ablehnen, stimmt allerdings nicht. Alle maßgebenden Organisationen auf Volks- und Mittelschulebene haben sich mehrheitlich für die Annahme des Umstellungsgesetzes ausgesprochen. Einzig während des Vernehmlassungsverfahrens in den Schulkapiteln, wo sich die Lehrerschaft zur Frage zu äußern hatte, wie sie sich zum Herbstschulbeginn im Hinblick auf ihre Schule stelle, hielten sich Gegner und Befürworter die Waage. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß es sowohl für den Frühling- als auch für den Herbstschulbeginn gute Gründe und auch erfolgreiche Beispiele gibt.

Die Argumente der Gegner einer Umstellung, welche sie unter großem persönlichem Einsatz verfechten, können in drei einfachen Sätzen zusammengefaßt werden, die hier kurz kritisch gewürdigt seien:

Warum umstellen, das bringt nur Umtriebe und keinen pädagogischen Nutzen?» — Ähnliche Äußerungen hört man etwa auch bei der Einführung neuer Lehrmittel. Unsere Lehrerschaft besitzt aber durchaus die geistige Beweglichkeit, das Schuljahr zu jeglichem vorgeschriebenem Zeitpunkt zu beginnen, sinnvoll einzuteilen und Stoff, Jahreszeiten, Bedürfnisse der Klasse und der einzelnen Schüler in Übereinstimmung zu bringen.

«Es stellen sich bei der Umstellung für Lehrer

und Schüler zu viele neue Probleme.» — Wir betrachten aber diese organisatorische Maßnahme als Anfang eines tiefergehenden Umdenkens, als Möglichkeit, Bewegung in unser doch etwas erstarrtes Schulsystem zu bringen. Wenn etwa argumentiert wird, nach der Umstellung würden Probezeiten und Prüfungen in ungünstige Zeiten fallen, offenbart sich ein allzu eingeleisiges Denken, gibt doch gerade die Umstellung den Anlaß, die bisherige Examens- und Prüfungspraxis in Frage zu stellen und neu zu überdenken. In den Umstellungsjahren wird zudem erstmals ein alle Lehrer umfassendes Fortbildungsprogramm durchgeführt werden können, das einem unbestrittenen Bedürfnis entspricht.

Man ist verärgert darüber, «daß die Erziehungsdirektorenkonferenz über die Köpfe der Lehrer hinweg ihre Beschlüsse gefaßt habe.» — Abgesehen von der Tatsache, daß wohl nur die Erziehungsdirektorenkonferenz überhaupt in der Lage war, hier die ersten Ziele zu wählen und zu beschließen, muß die Lehrerschaft ehrlicherweise auch eingestehen, daß sie, mit wenigen Ausnahmen, zu Beginn dieser ersten Koordinationsrunde geschlafen und damit den richtigen Zeitpunkt zur Stellungnahme verpaßt hat. Sie ist in ihrer Mehrheit aber vernünftig genug, jetzt nicht ihre Kräfte mit dem Versuch, das Rad der Entwicklung zurückzudrehen, zu verschleifen.

Die Mehrheit der Lehrerschaft ist vielmehr bereit, jetzt schon auf die sich durch die Annahme der Koordinationsvorlagen bietenden Möglichkeiten tiefergehender Schulreform hinzuarbeiten.

Fritz Römer, Reallehrer (Niederweningen)
Präsident der Konferenz
schweizerischer Oberstufen

NZZ, FA 150, 37

Zug: Im neuen Haus der alte Geist

Nach zweijähriger Bauzeit konnte die Schwesternkongregation vom Institut Heiligkreuz in Cham die neuen Schulräume einweihen. Damit wurde ein wichtiger Markstein in der Geschichte dieser privaten Lehranstalt gesetzt. Ein Faktum, das, wie Ständerat Dr. Hans Hürlimann sagte, von der Bereitschaft für die Bildung und vom Willen zum Wagnis zeugt.

Die Feierlichkeiten hoben mit der von Dompropst J. Eggenschwiler (als Vertreter von Bischof Anton Hänggi) geleiteten Eucharistiefeier an. Diese war in ihrer Art nicht nur einmalig, weil religiöse Riten verbunden wurden mit den sachlichen Darlegungen des beratenden Architekten Hans Schürch, Luzern, und des projektierenden Architekten Paul Weber, Zug. Die Schulleiterin, Sr. Aquinata Buschauer, sprach einleitend den Dank des Institutes aus für alle Hilfe — und auch für die Kredite — die das Institut in seinem hochgemuten Vorhaben erfahren durfte. Das Planen

und die Verwirklichung legte Architekt Hans Schürch dar, wobei der Wille eindeutig sichtbar wurde, für die Bildung der Jugend das Beste zu wagen. Er sprach der heutigen Jugend sein volles Vertrauen aus; der Jugend, die in ihrem ganzen Wesen nicht mehr das Herkömmliche verkörpert, aber trotzdem weiß, daß sie gegenüber der Gegenwart und Zukunft Verantwortung zu tragen hat. Architekt Paul Weber konnte der Frau Mutter den ausgezeichneten Neubau zu treuen Händen übergeben, wissend, daß er in fortschrittlichem Geist verwaltet wird, getragen von der Verantwortung, einer bildungshungrigen Jugend den Weg in ihr zukünftiges Leben zu weisen und ihr auch das nötige Rüstzeug dazu mitzugeben. Eine schöne Statue des Bildhauers Josef Rickenbacher, Steinen, war sein Geschenk an das Haus.

Beim Mittagessen überbrachte Ständerat Dr. Hans Hürlimann als kantonaler Erziehungsdirektor die Grüße der Kantonsregierung. Er ließ es indessen nicht bei leeren Worten bewenden. Den anerkennenden Worten folgte auch die Tat, indem er der Frau Mutter mit einem Scheck — die Summe wurde bescheiden verschwiegen — als «Baustein» überreichte. Er lobte das Wirken des Instituts Heiligkreuz im Dienste der Jugendbildung wie auch dasjenige aller privaten Lehranstalten, die im Zugerland erfolgreich wirken und dafür Anerkennung verdienen. Damit brachte er das tiefe Vertrauen in diese Anstalten zum Ausdruck. Alt Bundesrat Philipp Etter, der sein Wegbleiben schriftlich entschuldigte, sprach in einem Brief den Wunsch aus, daß im neuen Heim der alte gute Geist weiterwirken möge.

Die neuen Baulichkeiten, der Wohntrakt für die Schülerinnen und die Schulräume beweisen, daß im Institut Heiligkreuz ein fortschrittlicher, dem Neuen aufgeschlossener Geist herrscht. Dieser bestimmt das Bildungsziel, das nicht engherzig, sondern großzügig ist, weil die heutige Jugend mit Fragen und Problemen konfrontiert wird, die mit engherzigem Denken nicht bewältigt werden können. Und wenn in einem von Schwestern geleiteten Institut Lehrschwimmbecken und Turnhalle nicht fehlen, zeugt das von diesem welt-aufgeschlossenen Geist.

Die Feier wurde mit der Darbietung der koreanischen Volksoper «Chung Hyang» abgeschlossen. Sr. Deodata hatte dieses Hohelied der Treue in die Bildsprache der Bühne gesetzt, und für die Musik war Sr. Gregoria Lim, eine Koreanerin (die auch die Hauptrolle trug) verantwortlich. Die Schülerinnen haben alles darangesetzt, um diese Bildsprache der Bühne eindrucksvoll zu gestalten. Die von den Zuschauern gezeigte Begeisterung bewies — da sie echt war — ausreichend, daß die Darstellung überzeugend wirkte und nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Aus: «Zuger Tagblatt»

Appenzell: Verein für Bildungsfragen beider Appenzell

Mit dem Ziel, die Diskussion von Bildungsfragen unter besonderer Berücksichtigung der kantonalen Gegebenheiten zu fördern, wurde jüngst im Pestalozzidorf Trogen der «Verein für Bildungsfragen beider Appenzell» gegründet. Der Verein, welcher 29 Mitglieder — Studenten, Mittelschüler, Lehrer und weitere interessierte Mitglieder — umfaßt, will öffentliche Tagungen veranstalten und außerdem konkrete Vorschläge zur Verbesserung des appenzellischen Schulwesens ausarbeiten. An der «Monstertagung» über Bildungsfragen, welche zwei Tage dauerte, fanden auch Gruppendiskussionen über Chancenungleichheit der Mädchen, über Mittelschule und Lehrlingsausbildung statt. Im Gruppenbericht über die Chancenungleichheit wird festgehalten, daß die Mädchen für ihre Zukunft und nicht mehr für eine bestimmte überholte Rolle erzogen werden sollen. Vor allem sollen sie Gelegenheit erhalten, Geometrieunterricht als Pflichtfach mit Einschränkung des Handarbeitsunterrichts zu besuchen. Auch die Berufswahl sollte von der Schule unvoreingenommen gefördert werden; die Gruppe sieht keinen Anlaß zur Aufteilung in männliche und weibliche Berufszweige. Weiter wird im Bericht festgehalten, daß die Arbeitslehrerinnen der Auffassung seien, der Seminarunterricht sei um rund 50 Jahre zurückgeblieben. Wünschenswert sei eine obligatorische und bezahlte Weiterbildung. Für die Verwirklichung ihrer Forderungen zieht die Gruppe die Gesamtschule vor.

In der Gruppendiskussion über die Mittelschule wurde vor allem ein vermehrtes Engagement der Schüler gefordert, und zwar durch die Abkehr vom Frontalunterricht, womit sich der einzelne Lehrer auch vermehrt mit dem einzelnen Schüler befassen könnte. Die Gruppe, welche die Lehrlingsausbildung diskutierte, beantragte, eine Tagung durchzuführen über Lehrlingsausbildung, wobei vor allem Lehrlinge, Industrie, Gewerbeverband, Behörden und Lehrer eingeladen werden sollten. Der Verein für Bildungsfragen beider Appenzell soll sich in nächster Zeit mit dem zu revidierenden Ausbildungsprogramm befassen. Ferner verlangt der Verein bei Ausarbeitung von Projekten über Berufsschulplanung, Koordination, Mitarbeit von Lehrlingen in der Berufsbildungskommission und Aufgaben der sogenannten Bildungskommission berücksichtigt zu werden.

Im Podiumsgespräch mit dem Thema «Sollen die beiden Appenzell zur Gesamtschule übergehen?» wurde betont, daß die Gesamtschule nicht durch ein bestimmtes Ziel beschrieben und begrenzt werden könne. Eine Zielsetzung bringe die Gefahr, daß der Erfolg als Denkmal konserviert werde, deshalb sei eine permanente Evolution notwendig. Der Hauptvorteil der Gesamtschule

sei die Möglichkeit der individuelleren Förderung des einzelnen Schülers. Bevor die beiden Appenzell überhaupt an eine Änderung im Schulwesen denken könnten, sei es unerlässlich, das Verständnis für das Bestehende zu wecken. So hat Innerrhoden das an der letzten Landsgemeinde angenommene obligatorische achte Schuljahr noch nicht «verdaut». Damit genügend Variationsmöglichkeiten in der Fächerzusammenstellung möglich sind, seien für eine optimale Gesamtschule etwa 200 bis 300 Schüler pro Jahrgang erforderlich. Für die beiden Appenzell stelle sich die Frage, wie die Kosten getragen werden sollen; außerdem seien die benötigten Lehrer nicht vorhanden. NZZ, FA 152, 36

Appenzell IR: Reform der Volksschul-Oberstufe

em. Mit der Annahme des 8. Pflichtschuljahres durch die letzte Landsgemeinde ist ein weiteres Postulat innerrhodischer Schulpolitik erfüllt: Durch Verschmelzung der bislang punkto Wochenpflichtstunden weit auseinanderklaffenden verschiedenen Schultypen zu einem einzigen ist nun die Ganztagschule in unserm Kanton überall verwirklicht. An der kantonalen Lehrerkonferenz in der Klos in Appenzell wußte Präsident Hans Zihlmann diesen Umstand zu würdigen. Nach Erledigung der wenigen Sachgeschäfte und Dislozierung in den nahen «Hecht» war man gespannt auf das Referat von Herrn Professor Dr. Heinrich Roth, Rektor der Lehramtsschule St. Gallen, über die st.-gallische Oberstufenreform. Wie stets bei der Jahrestagung der Lehrerschaft, fanden sich auch der kantonale Erziehungsdirektor, Landammann und Ständerat Dr. Raymond Broger, sowie der Finanzdirektor, Franz Breitenmoser, nebst einer ansehnlichen Vertretung der Schulbehörden ein.

Gleich zu Beginn stellte der Referent klar, daß er seine Aufgabe nicht darin sehe, uns zu belehren und Empfehlungen eines Außenstehenden anzubringen, sondern Bericht zu erstatten über seine Arbeit in der Kommission für die st.-gallische Oberstufenreform.

Das Ziel all unserer Reformbestrebungen darf nicht ein politisch-ideologisches Zweckinstrumentarium, sondern allein die optimale Begabungsförderung jedes einzelnen Schülers sein. Diese Art der Demokratisierung unseres Schulwesens wird nicht erreicht durch eine bloße äußere, organisatorische, sondern in fast noch höherem Maße durch die stark von der Lehrerpersönlichkeit geprägte *innere* Reform.

Eine sich fortschrittlich gebende, stark politisch geprägte Propaganda möchte uns lauthals eine Lösung anbieten, die wohl unter bestimmten Voraussetzungen ihre Aufgabe erfüllen mag; doch gerade im «Musterland» Schweden, wo die so-

genannte Gesamtschule bereits jahrzehntelang funktioniert, ist zwar nach außen hin durch die freie, von Intelligenz und Leistung unabhängige Klassen- und Schulwahl des einzelnen Schülers eine Demokratisierung erreicht: Jedem die Schule, die er wünscht und solange er sie sich wünscht. Jedoch — der statistisch nachgewiesene Niveauabfall auf allen Stufen, vorab an den Universitäten, wird sogar von offizieller Seite als katastrophal gebrandmarkt, und bereits ist die vielgepriesene Reform selber reformbedürftig! Die Überlegungen des st.-gallischen Reformprogramms beginnen deshalb dort, wo ein richtungweisendes Schulprogramm beginnen muß, nämlich bei den Voraussetzungen, besser Fähigkeiten, die der einzelne Schüler mit sich bringt. Also auch hier: Jedem Schüler seine Schule, jedoch nicht gewählt aus unverantwortlichem Prestigedenken, sondern stets entsprechend den individuellen Begabungen. Es besteht bereits der Sammelbegriff der Oberstufenschule, die sich einreicht zwischen eigentliche Primarschule (1.—6. Schuljahr) und Mittelschule (9./10.—13. Schuljahr), und die auf örtlicher oder regionaler Ebene in Oberstufenzentren unter gleicher Leitung geführt werden, aufgegliedert in die Sekundarschule, Primaroberstufe und Hilfsschuloberstufe. Die Gliederung setzt sich aber auch innerhalb dieser Gruppen noch weiter fort:

Abteilung Sekundarschule

(Aufnahmeprüfung Ende des 6. Schuljahres, Berücksichtigung des Primarschulzeugnisses, des Eltern- und Schülerwunsches, des Primarlehrergutachtens).

— Klassentypus S 1 für Schüler, die lediglich den Mindestanforderungen des Sekundarlehrplans zu genügen vermögen. Anschluß an die gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen.

— Klassentypus S 2 für überdurchschnittlich lernfähige Schüler. Bereitet vor auf den Übertritt ins Lehrerseminar, in die Oberrealschule, ins Wirtschaftsgymnasium und in die Verkehrsschule. Anschluß an die gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen.

— Klassentypus S 3 für überdurchschnittlich lernfähige Schüler. (Prüfungsanforderung im Fach Deutsch: mindestens 5.) Gleiches Niveau wie S 2, Latein obligatorisch. Bereitet vor für den Übertritt ins Mittelmittelschulprogramm: Progymnasialer Klassenzug, 2—3 Schuljahre.

Abteilung Oberstufe

(Keine Aufnahmeprüfung)

— Klassentypus O 1 für Schüler, die auf einen Anlernberuf vorbereitet werden können, Französisch fakultativ.

— Klassentypus O 2 für Schüler, die auf eine gewerbliche (industrielle) Berufslehre vorbereitet werden können. Französisch obligatorisch.

— Klassentypus O 3 für Schüler, deren Lernfähigkeit die Vorbereitung auf eine anspruchsvolle praktische Berufslehre ermöglicht. Französisch und Geometrie obligatorisch, Übertritt in die Sekundarabteilung möglich.

Abteilung Hilfsschuloberstufe für Absolventen des 6. Hilfsschuljahres. Leistungsziel: Anlernfähigkeit für geistig und manuell wenig fordernde Berufe. Die Schaffung annähernd homogener Klassenbestände macht Schluß mit der vielgerügten Überforderung und Unterforderung. Die horizontale Durchlässigkeit der Klassentypen mit «Umsteigemöglichkeiten» vor allem im 7., dann auch im 8. Schuljahr ist durch den geforderten Überbrückungsunterricht (je nach Bedürfnis) gewährleistet. Unterrichtsdifferenzierung und individuelle Begabungsförderung sind auch in kleineren Sekundar- und Oberstufenschulen möglich durch die «innere» Differenzierung mittels Abteilungsunterricht, Wahlfachkursen, Halbklassenunterricht, Einsatz von Lernprogrammen, individuelle Lernberatung in stundenplanmäßigen Aufgabenstunden; initiative Lehrkräfte der Volksschule dokumentieren bereits täglich den Erfolg dieser inneren Schulreform. Eine rechtzeitig und zuverlässige objektive Beratung des Schülers nicht nur durch seinen Klassenlehrer, sondern auch durch Fachleute wie Berufsberater und Schulpsychologen schafft klare Grundlagen für die Wahl der Schule.

Nebst der differenzierten Lehrplangestaltung muß selbstverständlich auch eine differenzierte Lehrerbildung die vorgeschlagene Reform ermöglichen: Die Oberstufe benötigt den Typus des pädagogisch, methodisch-didaktisch und fachwissenschaftlich qualifizierten Klassenlehrers, der die Schülerpersönlichkeit berücksichtigt.

Entscheidend ist die Beibehaltung der *Jahrgangsklassen*: Sie begünstigt die sozialerzieherischen Bestrebungen in unerreichtem Ausmaße und darf nicht einem zu stark ichgeprägten Leistungsprinzip zum Opfer fallen, ganz abgesehen von der erwünschten Verwurzelung des Einzelnen in einem festgefügtten Feld der Schule. Nicht bloßes Wissen und manuelle Fertigkeiten, sondern Schulung von Denkvermögen, sozialem und politischem Verantwortungsbewußtsein, geistig-religiöse Wertorientierung schaffen in steter Zusammenarbeit den angestrebten «reifen» Menschen, der aus seinem ganzen Innern heraus weiß, daß nur unaufhörliche Arbeit an sich selbst zu wirklichen Verbesserungen führt.

Der kantonale Schulinspektor, Hermann Bischofberger, dankte dem Referenten für seine tief-schürfenden Ausführungen, die uns bei der Festlegung eines *innerrhodischen* Oberstufenkonzepts bestimmt eine große Hilfe sein werden. Auch er anerkennt die Bemühungen aller Lehrkräfte, die mit den bereits geschaffenen Gegebenheiten un-

seres kleinen und deshalb organisatorisch sehr beweglichen Staatsgebildes durch die innere Schulreform der äußeren den Weg bahnen.

Erziehungsdirektor Landammann Dr. Raymond Broger fragte sich, ob die für alle aufgezeigten Anstrengungen nötige Kraft unsererseits wohl ausreiche, und wies hin auf die Bestrebungen der Schulkoordination. Er unterstützte den Referenten in seinen Warnungen vor einem bloßen Intellektualismus und benützte die Gelegenheit, der Lehrerschaft sowie den Schulbehörden für ihren Einsatz um die stetige Verbesserung unseres Schulwesens seinen besten Dank auszusprechen. Bei einem reichhaltigen Mittagessen im Gasthof Sammelplatz schätzte man die Gelegenheit zu weiterer Diskussion mit Referent, Regierungvertretern und Kollegen.

Mitteilungen

IMK-Arbeitstagung vom 15./16. Oktober 1971

durchgeführt als Vierländertreffen im Lehrer-seminar Rorschach

Thema:

Charakterliche Führung der Schüler zwischen 10 und 14 Jahren

Freitag, den 15. Oktober

10.00: Begrüßung (mit musikalischer Umrahmung).
10.30: 1. Vortrag: Prof. Dr. Konrad Widmer, Zürich: «Entwicklungspsychologische Voraussetzungen für die charakterliche Führung dieser Stufe».
12.00: Mittagessen mit regierungsrätlicher Begrüßung.

14.30: 2. Vortrag: Prof. Dr. Otto Engelmayer, Nürnberg: «Sozialpsychologische Aspekte der charakterlichen Erziehung in der Klassengemeinschaft».

16.30: 3. Schulpraktische Darbietungen zum Thema: Puppenspiel, Film.

20.00: Gesellschaftlicher Abend, Unterhaltung, Tanz.

Samstag, den 16. Oktober

10.30: 4. Vortrag: Siegfried Domeisen, Blindenlehrer, St. Gallen: «Hilfe am schwierigen und gebrechlichen Kinde als Möglichkeit charakterlicher Beeinflussung».

14.30: 5. Vortrag: Prof. Dr. Rudolf Weiss, Innsbruck: Probleme einer Sexualpädagogik in der Schule.

16.00: Schlußwort.

Falls sich genügend Interessenten für einen Besuch der Klosterkirche St. Gallen und der Stiftsbibliothek finden, wird für Sonntag, den 17. Oktober, 10.00 bis 12.00 Uhr eine Führung organisiert.